

E. eine lange Geschichte haben, mit einem Inhalt zu füllen, der der Wirklichkeit entspricht, wie weit sie zu schematisch sind, um die wahre Entwicklung des geistlichen Lebens zu erfassen, wie weit sie eher auf die Seligkeit des Himmels als auf die Mystik der Erde passen ¹⁷⁹.

Wenn dieser kleine Aufsatz ein wenig helfen könnte, die Aufmerksamkeit auf die so vernachlässigte byzantinische Mystik zu lenken, hätte er seinen Zweck erreicht.

Der Entschluß, in seinem Stande nach Vollkommenheit zu streben

Von Josef Schmidt S. J.

I. Ein guter Rat

Wenn man einem empfiehlt, er solle sich bemühen, in seinem Stande nach Vollkommenheit zu streben, so ist das ein guter Rat. Das geht schon daraus hervor, daß der Heiland selbst uns diesen Rat gibt, wenn auch in anderen Worten. In der Bergpredigt sagt er: „Seid also vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Matth. 5, 48). Diese Ermahnung ist an alle gerichtet, gleichviel, ob sie diesem oder jenem Stande angehören. Um aber vollkommen zu werden, muß man nach Vollkommenheit streben. Er sagt also mit anderen Worten: Bemühet euch, in eurem Stande nach Vollkommenheit zu streben. Ebenso sagt er zu allen ohne Unterschied: „Häufet euch keine Schätze auf Erden an, wo sie Rost und Motte verzehren und wo Diebe einbrechen und stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo sie weder Rost noch Motte verzehren, und wo Diebe nicht einbrechen und stehlen“ (Matth. 6, 19, 20). Wenn einer darauf ausgeht, bei seinem Tun und Lassen eine gute Meinung zu haben, die sich darbietenden Gelegenheiten zum Guten auszunützen, kurz durch Übung der Tugend und Eifer in guten Werken sich unvergängliche Schätze für den Himmel zu erwerben, so strebt er offenbar in seinem Stande nach Vollkommenheit. Der Heiland hätte darum geradesogut sagen können: Jeder bemühe sich, in seinem Stande nach Vollkommenheit zu streben. Wenn der Heiland selbst diesen

¹⁷⁹ E. scheint übrigens diese Trinitätsmystik nur für wenige als gegeben zu betrachten. Vgl. Gnost. 138 (551).

Rat gibt, muß es ein guter Rat sein. Dasselbe erkennen wir, wenn wir den Rat selbst betrachten. Ein Rat, der geeignet ist, einen zufriedener, besser, reicher und für Zeit und Ewigkeit glücklicher zu machen und überdies ohne besondere Schwierigkeit von jedem befolgt werden kann, ist offenbar ein guter Rat. Diese Eigenschaften hat der Rat, in seinem Stande nach Vollkommenheit zu streben. Wenn du ihn befolgst, wirst du wirklich zufriedener, du wirst besser, und weil die heiligmachende Gnade dann beständig in dir wächst, wirst du in den Augen Gottes immer größer und in übernatürlicher Hinsicht reicher, und du wirst glücklich sein für dieses Leben, aber vor allem für die Ewigkeit. Dazu kommt, daß dieser Rat von allen ohne Unterschied befolgt werden kann. Es gibt Ratschläge, die an sich sehr gut wären, aber wegen der Umstände nicht oder nur mit den größten Schwierigkeiten befolgt werden können. Wenn ein Arzt zu einem kranken Dienstmädchen sagte: Es wäre gut, wenn Sie den Winter im Süden zubringen könnten, so mag das angeratene Mittel an sich sehr gut sein, aber die Kranke könnte antworten: Ich bin ein armes Dienstmädchen, es ist mir unmöglich, dieses Mittel anzuwenden. Der Rat, um den es sich in unserem Falle handelt, kann von jedem befolgt werden, wenn er will. Das einzige, was von seiner Seite verlangt wird, ist der gute Wille.

Oder was sollte ihn sonst hindern? Die Vollkommenheit? Nein. Wenn das Streben nach Vollkommenheit ich weiß nicht welche außerordentlichen Dinge von dir verlangte, wenn du, um vollkommen zu werden, strenge Fasten oder andere große Strengheiten auf dich nehmen oder ganze Nächte betend durchwachen müßtest, wie manche Heilige das getan haben, dann könntest du mit Recht sagen: Die Vollkommenheit ist nichts für mich. Aber so etwas verlangt der Wille, in deinem Stande vollkommen zu werden, nicht von dir.

Oder sollte dein Stand ein Hindernis sein? Das ist er offenbar nicht. Sind nicht unsere großen Heiligen aus den verschiedensten Ständen hervorgegangen? Und gibt es nicht auch heute in allen Ständen und Berufen viele, die in ihrem Stande so nach größerer Tugend streben, daß sie anderen durch ihr Beispiel zu großer Erbauung gereichen? Der Stand kann also kein Hindernis sein. Um dich noch mehr davon zu überzeugen, brauchst du dir bloß einige bekannte Wahrheiten ins Gedächtnis zu rufen. Erste Wahrheit: Gott will die Verschiedenheit der Stände und Berufe. Zweite Wahrheit: Er befiehlt, daß jeder seine Standes- und Berufspflichten erfülle in dem Stande, in den seine Vorsehung ihn gestellt hat, ihm gewissenhaft

diene und seine Seele rette. Dritte Wahrheit: Gott wünscht ¹, daß jeder in seinem Stande in vollkommener Weise ihm diene. Vierte Wahrheit: Da dieses ohne die göttliche Gnade nicht geschehen kann, so ist er bereit, jedem die dazu notwendige Gnade zu geben. — Vielleicht könnte jemand einwenden: Wenn ich mich entschliefse, in meinem Stande nach Vollkommenheit zu streben, so wird die Aufmerksamkeit zu sehr von meinen Berufspflichten abgelenkt, so daß die Arbeiten meines Berufes darunter leiden. Auch dieser Einwand ist unbegründet. Durch einen solchen Entschluß kommen deine Arbeiten nicht zu kurz, im Gegenteil, sie werden gefördert. Denn dann wird es dir leichter werden, in den Arbeiten deines Standes den Willen der göttlichen Majestät zu sehen. Infolgedessen erhalten deine Arbeiten in deinen Augen einen größeren Wert, du hast das Bewußtsein, daß du beständig für die Ewigkeit arbeitest, die Unannehmlichkeiten, die keinem in seinem Stande erspart werden, wirst du leichter mit Geduld ertragen, im Verkehr mit unsympathischen Personen wirst du dich leichter überwinden, überhaupt das Streben nach Vollkommenheit wird dir helfen, mit größerer Zufriedenheit, Bereitwilligkeit und Freude und auch mit größerem Segen alles zu tun, was dein Stand von dir verlangt. Das gilt von allen Ständen und Berufen. Ob einer Staatsminister oder Abgeordneter, ob er Lehrer oder Rechtsanwalt, oder Arzt, oder Geschäftsmann, ob er Schupo oder Eisenbahner, ob er bei der Post oder bei den elektrischen Straßenbahnen angestellt, ob er Landmann oder Handwerker oder Dienstbote ist oder in den Kohlengruben arbeitet, ob er verheiratet oder ledig ist, macht in dieser Hinsicht keinen Unterschied. Der Entschluß, in seinem Stande nach Vollkommenheit zu streben, ist ein guter Rat.

II. Viele Christen befolgen diesen Rat nicht

1. Das ist eine sichere und auffällige Tatsache. Sie ist sicher, sie liegt offen zutage. Deshalb braucht sie nicht erst bewiesen zu werden. Aber ist das nicht auffällig? Jeder Katholik, der einigermaßen in seinem Glauben unterrichtet ist, weiß, daß er für die Ewigkeit erschaffen ist, daß der Himmel ein Lohn ist, der auf Erden verdient werden muß, er weiß, daß die Seligkeit im Himmel genau dem Grade der heiligmachenden Gnade entspricht, die man im Augenblick des Todes besitzt, er kennt die Not-

¹ Zimmermann, Aszetik. 2. Aufl. S. 255 u. S. 70 f.

wendigkeit und den hohen Wert der guten Werke und die Eigenschaften, die jedes gute Werk haben muß. Der Glaube lehrt ihn ferner, daß es nichts Besseres, nichts Schöneres, nichts Nützlicheres für Zeit und Ewigkeit geben kann als die christliche Vollkommenheit. Sie ist der Schatz, von dem der Heiland im Evangelium spricht, der verdient, daß man all sein Hab und Gut veräußert, um ihn zu erlangen. Sie ist die Parole, so herrlich und kostbar, daß man bereit sein soll, alles zu opfern, um sich in ihren Besitz zu setzen. Sollte man deshalb nicht erwarten, daß alle sich entschlossen, in ihrem Stande nach Vollkommenheit zu streben? Das ist aber nicht der Fall, wie man sieht. Wie ist diese merkwürdige Tatsache zu erklären?

2. Gründe. Es gibt wohl in allen Gemeinden einige Katholiken, die gewohnheitsmäßig ihre Pflichten vernachlässigen. Sie nennen sich Katholiken, sind es aber nur dem Namen nach. Sie versäumen die hl. Messe an den Sonn- und Festtagen, sie halten sich fern vom Tische des Herrn und von den anderen Sakramenten. Wer sie in ihrem täglichen Leben beobachtet, merkt kaum etwas, was vermuten läßt, daß sie katholisch seien. Sie sind lieblos gegen ihren Nächsten, sie nehmen es nicht genau mit der Gerechtigkeit, und wenn jemand in ihrer Gegenwart die Priester und die Kirche angreift, sind sie imstande und geneigt, ihnen zuzustimmen. Daß solche Namenschristen nicht bemüht sind, in ihrem Stande nach Vollkommenheit zu streben, ist nicht auffällig, es ist vielmehr selbstverständlich. Denn wenn sie sich über die Gebote Gottes und der Kirche gewissenlos hinwegsetzen, so werden sie sich noch viel weniger entschließen, das Gute zu tun, das über die Gebote Gottes und der Kirche hinausgeht und nicht Sache der Pflicht, sondern des Rates ist.

Aber auch unter den Katholiken, die gewissenhaft ihre Pflichten erfüllen, die regelmäßig dem pflichtmäßigen Gottesdienst beiwohnen und zu bestimmten Zeiten die hl. Sakramente empfangen, gibt es nicht wenige, die nicht daran denken, in ihrem Stande nach Vollkommenheit zu streben. Dabei darf man freilich nicht übersehen, daß viele in ihrem Stande beständig Fortschritte machen und ein aufrichtiges Verlangen haben, durch Eifer im Guten Gott immer wohlgefälliger zu werden, ohne das Bewußtsein, in ihrem Stande nach Vollkommenheit zu streben. Solche streben tatsächlich in ihrem Stande nach Vollkommenheit, wenn sie sich dessen auch nicht bewußt sind. Diese verdienen natürlich keinen Tadel. Aber es gibt manche, sonst gewissenhafte Christen, von denen man in keiner Weise sagen kann, daß sie in ihrem Stande darauf ausgehen, vollkommene Tu-

gend zu erlangen und zu üben. Das ist in der Tat merkwürdig. Wie ist das zu erklären? Es könnte zur Erklärung auf vieles hingewiesen werden, aber wir können die Ursachen auf folgende drei zurückführen. Der Grund kann liegen

im Mangel an Nachdenken.

Wohl lehrt der Glaube, daß es nichts so Erstrebenswertes gibt wie die christliche Vollkommenheit. Aber die Wahrheiten des Glaubens müssen erwogen und beherzigt werden. Sonst haften sie höchstens im Gedächtnis, und das genügt nicht. Sie müssen tiefer in das Erkenntnisvermögen eindringen. Wie das junge Nußbäumchen sich nicht zu einem mächtigen Baume entwickeln und eine Fülle von Früchten bringen kann, wenn es nicht seine Wurzeln tief in die Erde senkt, so müssen auch die Wahrheiten des Glaubens tief in der Seele Wurzel schlagen, um als Lebenskraft von innen Früchte hervorzubringen, und dazu ist das Nachdenken durchaus notwendig. Schon die Propheten des Alten Bundes klagen darüber, daß es beim Volke am Nachdenken fehle. Wenn es sich von Gott abgewandt hatte, pflegte Gott es zu strafen, um es zur Buße zu führen, aber der Zweck der Strafe wurde vielfach vereitelt, weil man über die verhängte Strafe und die Absicht Gottes nicht nachdachte, und deshalb war Gott oft genötigt, es mit noch größeren Strafen heimzusuchen. „Verödet ist das ganze Land“, klagt der Prophet, „weil keiner ist, der es sich zu Herzen nimmt“ (Jer. 12, 11). Wenn aber etwas verdient, sorgfältig beherzigt zu werden, so sind es die Glaubenswahrheiten, Wahrheiten, die der unendliche Gott sich herabgelassen hat, uns armseligen Menschen mitzuteilen, Wahrheiten, die nicht bloß so erhaben und trostreich, sondern auch von größter Bedeutung für unser zeitliches und ewiges Heil sind. Weil viele zu wenig über die Glaubenswahrheiten nachdenken, ist auch ihre Kenntnis und Wertschätzung der übernatürlichen Dinge so oberflächlich und mangelhaft. Das ist der erste Grund, weshalb viele sonst gute Christen dem Streben nach Vollkommenheit gegenüber so gleichgültig sind. Ein zweiter Grund ist

Mangel an Mut und Hochherzigkeit.

Bezieht sich der vorige Grund zunächst auf den Verstand, so geht dieser den Willen an. Mag Wesen und Wert der Vollkommenheit einem bekannt sein oder nicht, so weiß man doch aus dem Leben der Heiligen so viel,

daß man in kurzer Zeit nicht vollkommen wird, ferner daß der Weg zur Vollkommenheit ein Weg der Selbstverleugnung und darum steil und unbequem ist, daß man beim Streben nach Vollkommenheit allerlei Schwierigkeiten begegnet, die überwunden werden müssen, überhaupt daß jeder, der in seinem Stande vollkommen werden will, bereit sein muß, großmütig auf vieles zu verzichten und mehr Opfer zu bringen als diejenigen, die bloß ihre Seele retten wollen. Diese Opfer, die ihnen die Einbildungskraft vielleicht noch größer erscheinen läßt, als sie in Wirklichkeit sind, schrecken sie ab. Sie wollen zwar Gott dienen und in den Himmel kommen, und darum wollen sie auch alles tun, was dazu nötig ist, und das tun sie auch. Sie tun sogar manches Gute, wozu sie durch kein Gebot verpflichtet sind. Wenigstens einige Raterfüllung ist ja auch für die Gebote notwendig, und je durchgreifender man die Gebote halten will, desto weniger kann man von den Räten² ganz absehen. Aber alles das auf sich nehmen, was zu einem ernstlichen Streben nach Vollkommenheit erfordert wird, das ist ihnen zu schwer, dazu fehlt ihnen der Mut und die Hochherzigkeit. Sie haben noch nicht das erreicht, wozu der hl. Paulus die Korinther so nachdrücklich ermahnt (I. Kor. 16, 13): „Seid mannhaft, seid stark“³. Der dritte Grund ist

Mangel an Gnade.

Nicht als ob sie diese nicht erlangen könnten, aber einstweilen brauchen sie die ihnen zu Gebote stehenden Mittel nicht so, daß Gott ihnen ein größeres Maß von Gnade gäbe. Darum haben sie auch kein Verlangen nach Vollkommenheit. Das aber ist unbedingt notwendig, wenn man vollkommen werden will. Dieses aufrichtige Verlangen ist selbst eine große Gnade. Gott aber, der wünscht, daß alle ihm in vollkommener Weise dienen, ist bereit, jedem dieses Verlangen zu geben, der sich darum bemüht.

Das sind die drei Gründe, die die Tatsache erklären, daß manche sonst gewissenhafte Katholiken sich nicht entschließen, in ihrem Stande nach Vollkommenheit zu streben. Bald ist es mehr der erste Grund, bald der zweite, bald der dritte, in der Regel werden alle drei Gründe daran schuld sein.

² Zimmermann, 2. Aufl. S. 90.

³ ἀνδρίζεσθε, κραταιοῦσθε.

III. Was ist also zu tun?

1. Denke einmal über den gegebenen Rat nach und frage dich: Wäre es nicht gut, ihn zu befolgen, wenn du ihn bisher außer acht gelassen haben solltest? Die stärksten Beweggründe drängen dich dazu. Denke an dich selbst! Welchen Nutzen wird es dir bringen, wenn du ihn in Zukunft befolgst! Für dieses Leben! Würde es dich nicht hienieden glücklich machen, soweit man auf Erden glücklich sein kann? Für die Ewigkeit! Ist es nicht die beste Vorbereitung für die Ewigkeit? Die Rücksicht auf die Ewigkeit sollte doch für jeden Christen das Ausschlaggebende sein. Schau auf Gott! Auf seine unendliche Majestät, auf seine Liebe, auf die Wohltaten, die er dir erwiesen hat und noch täglich erweist! Erwinnere dich an alles, was der Heiland für dich getan und gelitten, daß er sogar sein Leben für dich hingegeben hat, und zwar am Kreuze. Ein dankbares und edles Herz muß sich gedrängt fühlen, ohne Halbheit und Vorbehalt ihm zu dienen. Wie kleinlich und beschämend sind die Bedenken, die dich abhalten können, dem gegebenen Rate zu folgen! Denke auch an den Ernst der Zeit. Die Gefahren für Glaube und Sittlichkeit sind vielleicht nie so groß gewesen wie heute. „Wer demnach zu stehen vermeint, sehe zu, daß er nicht falle“ (I. Kor. 10, 12). Um in den Gefahren der Gegenwart standzuhalten, sind größere Anstrengungen nötig als früher. Wer heute sich halten will, muß den Willen haben, ein ganzer Christ zu sein, mit dem Geiste der Welt ganz zu brechen und in allem sich von den Grundsätzen des Heilandes und seiner Kirche leiten zu lassen. Entschließe dich! Bald wirst du am Ende des flüchtigen Lebens stehen; und dann wird es dir ein großer Trost sein, wenn du von jetzt an in deinem Stande nach Vollkommenheit strebst.

2. Aber man kann auch so lange überlegen, daß man nicht zum Handeln kommt. Darum ist es am besten, du fängst heute schon an, den guten Rat auszuführen. Hast du bisher die hl. Kommunion jeden Monat empfangen, so gehe von jetzt an zweimal im Monat zum Tische des Herrn, wenn es dir möglich ist. Bisher hast du vielleicht nur an den Sonn- und Festtagen der hl. Messe beigewohnt. Vielleicht kannst du, zuweilen wenigstens, auch an Wochentagen zur hl. Messe kommen. Es mag dir anfangs etwas unbequem sein, aber überwinde dich. Vielleicht solltest du etwas mehr und besser beten. Fange einmal damit an! Suche oft das Wort Gottes anzuhören: „Wer aus Gott ist, höret die Worte Gottes“ (Joh. 8, 47). Aber

es kommt viel darauf an, in welcher Weise man das Wort Gottes anhört. Wir sollen es anhören mit Aufmerksamkeit, es ist ja eine Botschaft von Gott, und mit dem Verlangen, tiefer in den Sinn desselben einzudringen und für unsere Seele daraus Nutzen zu ziehen. Wir sollen uns daran gewöhnen, nachher, in einer stillen Stunde, die Hauptgedanken der Predigt oder des religiösen Vortrages für uns durchzugehen und uns zu fragen: Wie hast du das Gehörte bisher beobachtet? Wie sollst du dich in Zukunft verhalten? Nimm auch zuweilen ein gutes Buch zur Hand und lies darin, nicht aus bloßer Neugierde, sondern um zum Heile der Seele zu erwägen, was es dir sagt. Mit anderen Worten: Du fängst mit kleinen Übungen an, die dir nicht schwer fallen, aber du wirst bald merken, daß es deiner Seele gut tut. Unvermerkt wächst dein Interesse für den Glauben, es wächst das Verständnis der geoffenbarten Wahrheiten, du siehst die Vorkommnisse deines gewöhnlichen Lebens mehr in übernatürlichem Lichte, und die fortschreitende Erkenntnis der Glaubenswahrheiten wird gleichsam eine Fackel, die dem Willen den Weg zeigt und ihn geneigt macht, diesen Weg zu gehen. Zugleich wächst dein Verlangen, Gott wohlgefälliger zu werden, ein Zeichen, daß die göttliche Gnade bereits stärker in dir wirkt.

Wenn du auf diese Weise gleich anfängst, die gegebenen Winke in die Tat umzusetzen, so ist ein guter Anfang bereits gemacht, und frisch gewagt ist halb gewonnen. Well begun is half done, sagt der Engländer. Zugleich wächst das übernatürliche Licht, es wachsen der Mut und die Hochherzigkeit und die Gnade, und das sind ja gerade die Dinge, die dir bisher fehlten.

Wenn man ein Lehrbuch der Aszetik liest, kann es einem vorkommen, das Streben nach Vollkommenheit müsse sehr verwickelt und umständlich sein. Das ist natürlich. Denn ein solches Buch muß alles behandeln, was zur Vollkommenheit und zum Streben nach ihr gehört. Aber in der Praxis ist die Sache viel einfacher⁴, und je länger man nach Vollkommenheit strebt, desto einfacher wird sie, und zuletzt ist sie ganz einfach und selbstverständlich.

⁴ „Aszese ist weit einfacher, obgleich weit schwerer als Aszetik.“ Zimmermann, 2. Aufl., Vorwort.